Welcher Islam für Europa?

Der islamische Glaube ist keine Gefahr für Europa, wohl aber sind es die Bewegungen, die die Ideologie des Islamismus im Namen des Glaubens vertreten. Ich plädiere für einen europäischen Islam, über den zu sprechen, allerdings ein Minenfeld betreten heisst. *Von Bassam Tibi*

Die Existenz einer Islam-Diaspora in Westeuropa von zirka 25 bis 30 Millionen Muslimen mit Migrationshintergrund ist eine Realität, mit der Europäer leben müssen. Jedoch haben Europäer das Recht, sich die Schicksalsfrage zu stellen: «Welcher Islam für Europa?» Denn: Es gibt keinen einheitlichen Islam, und es besteht eine Wahlmöglichkeit: ein europäischer Islam, der mit Demokratie kompatibel sein kann, oder ein orthodox-salafistischer Islam beziehungsweise ein Islamismus? Was ist ein Euro-Islam?

Die reale Vielfalt innerhalb des Islam bedeutet, dass es unterschiedliche Islam-Narrative gibt, die sogar gegeneinander gerichtet sind. So steht ein liberaler Islam im Widerspruch zum Islamismus. Deshalb ist die Debatte über den «Islam und Europa» missglückt, weil sie von sogenannten Freunden und Feinden des Islam gleichermassen ideologisch geführt wird. Wenn liberale Muslime und demokratisch-offene Europäer es wollen, kann es einen europäischen Islam geben, also einen Islam, der keine Angst hervorruft und es muslimischen Migranten in Europa erlaubt, Europäer zu werden. Diese Diskussion hat nur dann Sinn, wenn man für folgende zwei Erkenntnisse offen ist.

Die erste betrifft das Potenzial für einen europäisierten Islam, der nur auf der Basis von Reformen möglich ist.

Die zweite Erkenntnis ruht auf der unabdingbaren Unterscheidung zwischen der Religion des Islam und der politischen Ideologie des Islamismus. Der islamische Glaube ist keine Gefahr für Europa, wohl aber sind es die Bewegungen, die die politische Ideologie des Islamismus im Namen des Glaubens vertreten. Deshalb scheint mir erforderlich, die westlich undifferenzierte Wahrnehmung des Islam im Vergleich zum Islamismus zu hinterfragen. Es ist heute nicht mehr einfach, diese Diskussion frei und unbelastet ohne Bezichtigung der Islamophobie zu führen.

«Homo islamicus»

Über einen europäischen Islam durch Reform zu sprechen heisst ein Minenfeld betreten. Im vergangenen Jahrhundert haben europäische Orientalisten das westliche Islambild kreiert, und sie sprachen stets im Singular von einem Islam als *dem* Islam. Der Begründer der deutschen Islamwissenschaft, Carl Heinrich Becker, der später preussischer Kultusminister wurde, behauptete 1922: «Die Zukunft des Islam kann nur in einer Anpassung an das europäische Geistesleben bestehen; sonst sind seine Tage gezählt.» Er selbst hatte grosse Zweifel, ob dies möglich sei, weil seiner Ansicht nach hinter dem Unterschied «ein anderer Geist steckt», den er in dem Typ eines Homo islamicus begründet sieht, den Becker sogar in eigenen Worten «rassenpsychologisch» deutet. Seit dem Erscheinen des Buches des palästinensischen Amerikaners Edward Said über die westliche Orientalistik wird die zitierte Denkweise mit dem Begriff des «Orientalismus» gleichgesetzt, einem Begriff, der zu einem Schimpfwort degradiert worden ist. Ich kannte Said persönlich, habe mit ihm vor vierzig Jahren ein Buch veröffentlicht und schätze ihn als Humanisten, der – obwohl ein palästinensischer Christ – die westlichen Vorurteile gegen den Islam bekämpfte. Das Problem ist, dass sein geistiges Erbe in sein Gegenteil verkehrt worden ist. Ein Philosoph aus Damaskus, Sadiq Dschalal al-Azm, warf Said vor, eine «Umkehrung des Orientalismus» zu verbreiten. Dies ist zur vorherrschenden Denkweise unter westlichen Intellektuellen im 21. Jahrhundert geworden. Während Europäer früher alle Übel im Islam fanden, verbieten diese Intellektuellen heute in Europa und den USA in ihrer vorherrschenden Denkweise jede Kritik am Islam. So setzt man sogar Islamkritik mit Islamophobie gleich. Das ist ein neuer, problematischer Begriff, den Islamisten als Waffe gegen ihre Kritiker mit Erfolg einsetzen.

Im Gegensatz zum Klischee eines einheitlichen Islam gibt es in der Realität sowohl religiös als auch kulturell unterschiedliche Prägungen des Islam. Dazu kommt die innerislamische Feindschaft zwischen Sunniten und Schiiten, die man heute täglich in den Medien am Beispiel von Syrien und dem Irak

Beide Seiten müssen wollen: Integration in Berlin.

Bild: Gordon Welters (Laif)

wahrnehmen kann. Noch komplexer wird es durch die Politisierung der Religion des Islam, die zu einem Islamismus, also zu einer politischen Ideologie, die vom religiösen Glauben unterschieden werden muss, führt. In diesem Dickicht von Freunden und Feinden des Islam und der grossen innerislamischen, mit Spannungen und Konflikten bestehenden Vielfalt stellt dieser Artikel die Frage, ob eine Europäisierung möglich ist, durch die ein europäischer Islam entstehen kann.

Zwei Prämissen sind anzuführen: Wie der Afro-Islam nur für Afrika, der indonesische Islam nur für Indonesien gilt, so ist der Euro-Islam nur für die in Europa lebenden Muslime gültig. Der Euro-Islam ist ein Konzept der Integration, die helfen könnte, islamische Migranten von Fremden in europäische Bürger zu verwandeln. Die zweite Prämisse sind kultureller Wandel und religiöse Reform als Voraussetzung. Ein orthodox-dogmatischer Islam (Salafismus) und ein politischer Islam (Islamismus) sind nicht reformfähig und dürfen in Europa nicht im Namen der Religionsfreiheit toleriert werden. In Europa muss die Freiheit gelten, dies offen sagen zu dürfen, ohne mit der Keule der Islamophobie geschlagen zu werden.

Wie könnte ein europäischer Islam aussehen? Ich unterscheide zwischen einer pragmatischen Anpassung der Muslime an europäische Rechtsordnungen auf der einen Seite und gesellschaftlicher Integration mit euro-islamischer Identität auf der anderen Seite. Letztere ist noch zu erreichen, sie ist noch keine Realität.

> Wie der Afro-Islam nur für Afrika gilt, so ist der Euro-Islam nur für die in Europa lebenden Muslime gültig.

Es gibt zwar individuelle Fälle von europäischen Muslimen, aber die soziale Tatsache einer europäischen Islam-Gemeinde fehlt noch. Sie ist nur eine Vision gegen die existierenden Parallelgesellschaften der Islam-Diaspora.

Was zu tun ist

Die Grundvoraussetzung eines europäischen Islam ist die Bereitschaft zur religiösen Reform und zum kulturellen Wandel, die es erlauben, den Islam jenseits schriftgläubiger Fixierung zu historisieren. Das Bestehen auf schriftgläubiger Anerkennung der koranischen Vorschriften (z. B. körperlicher Strafen) schliesst jede Integration der Muslime als europäische Bürger aus. Das Konzept des Euro-Islam bietet eine Lösung; es ruht auf folgenden fünf Säulen:

1 — Trennung von Religion und Politik
2 — Akzeptanz der säkularen Demokratie als Grundlage des Gemeinwesens auf der Basis einer säkularen Rechtsordnung
3 — Toleranz im Sinne der europäischen Aufklärung, nicht im islamischen Sinne der Duldung der Nichtmuslime als «Dhimmi» (untergeordnete Gläubige)
4 — Pluralismus der Religionen als gleichwertig und Abschied vom Glauben an «Siadat» (Überordnung des Islam)
5 — Anerkennung der individuellen Menschenrechte, der Geschlechtergleichheit und der uneingeschränkten Glaubensfreiheit

Wenn der Wille von islamischer Seite zur Europäisierung besteht, könnten Muslime ihre religiöse Weltanschauung durch Reformen in Einklang bringen mit diesen fünf Voraussetzungen. Drei Möglichkeiten stehen zur Wahl:

1 — Ein Leben in Parallelgesellschaften
2 — Reine pragmatische Anpassung an europäische Gesetze
3 — Ein Euro-Islam von europäischen Muslimen

Die Integration des Islam in Europa erfordert, zwei Aspekte zu besprechen: erstens, die Sicherheitsprobleme und, zweitens, wie ein europäischer Islam zu realisieren wäre. Integration ist nicht nur Friedens-, sondern auch Sicherheitspolitik. Die Tatsache, dass heute rund zehntausend der jungen, in Europa geborenen Muslime für den Dschihad in den Terrortruppen der Bewegung Islamischer Staat (IS) kämpfen, zwingt zum Nachdenken. Das bedeutet ein Sicherheitsproblem, und es ist das Ergebnis fehlender Integration. Wenn diese jungen Muslime sich als Europäer wahrnähmen, hätten sie keinen Anlass, zum IS zu gehen. Doch sie haben Identitätsprobleme mangels einer Identifikation mit Europa. Der IS bietet ihnen mit seiner Heilsideologie eine Identität.

Migrationsforscher wie Myron Weiner betonten, dass Migration nicht nur Bereicherung bietet, sondern auch mit Sicherheitsproblemen verbunden ist. Migranten und ihre Nachkommen führen die Probleme ihrer Herkunftsländer in das Aufnahmeland mit ein. Eines der grössten Probleme der islamischen Länder hängt mit dem Islamismus und mit seinem dschihadistischen Zweig zusammen. Die stark zu empfehlende Toleranz gegenüber Muslimen und dem islamischen Glauben soll nicht für die politischen Bewegungen des Islamismus gelten. Wie kann man die jungen, in Europa geborenen Muslime vor der Verführung des Islamismus bewahren? Diese Frage führt zum zweiten der angeführten Punkte, nämlich, wie sich ein europäischer Islam gegen die ideologischen Prediger des Islamismus verwirklichen lasse. Die Antwort: durch Erziehungs- und Bildungspolitik.

Wir müssen ihre Lehrer ausbilden

In vielen europäischen Ländern sind Politiker offen für einen Islamunterricht, der Muslimen mit Migrationshintergrund zur Identität verhelfen kann. Diese Politiker fragen aber nicht: «Zu welcher Identität?» Erziehung kann nur als Weg zur Verbreitung eines europäischen Islam dienen, wenn die Unterrichtsinhalte demokratisch mit einem Reform-Islam bestimmt werden. Die Lehrer, die von der türkischen Religionsbehörde Ditip nach Europa entsandt werden, und auch diejenigen, die von Saudi-Arabien gesponsert werden, erfüllen diese Aufgabe nicht, den Muslimen einen Demokratie-kompatiblen Islam zu vermitteln. Es gehört nicht zur liberalen Politik, diesen Vorgängen tatenlos zuzuschauen. Die deutsche Demokratie nach 1945 wurde von einer Generation in Demokratie ausgebildeter Sozialkundelehrer etabliert. Europäische Staaten benötigen eigene Ausbildungsinstitutionen für Lehrer, die einen mit der Demokratie kompatiblen Islam vertreten. Das ist der beste Weg zur Verbreitung eines Euro-Islam als Integrationspolitik.

Bassam Tibi ist emeritierter Professor für Internationale Beziehungen der Georg-August-Universität Göttingen und Buchautor («Euro-Islam. Die Lösung eines Zivilisationskonflikts», Primus, 2009).